



**STÄDTEBAU-  
FÖRDERUNG**

von Bund, Ländern und  
Gemeinden

# 22. Kongress Städtebaulicher Denkmalschutz

26.-27. August 2014 | Quedlinburg



Dokumentation

Stand | 2. Juli 2015

# Programm

**Dienstag, 26. August 2014**

## **Begrüßung**

**11.30 Uhr**      **Grußworte des Landes Sachsen-Anhalt und der Stadt Quedlinburg**  
*Thomas Webel, Minister für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt*  
*Dr. Eberhard Brecht, Oberbürgermeister der Stadt Quedlinburg*

## **Auftakt**

**11.50 Uhr**      **Auftaktrede der Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks**

**12.20 Uhr**      **Einführungsvortrag**  
**Kommunikation macht Stadt – Mitsprache, Mobilisierung und Marketing**  
*Prof. Dr. Ing. Ursula Stein, Stein+Schultz, Frankfurt am Main*

12.50 Uhr      Mittagsimbiss

## **Themenvorträge**

**13.30 Uhr**      **Vermittlung von Leitbildern, Werten, Planungen und Projekten**  
*Prof. Dr. Franz Pesch, pesch partner architekten stadtplaner, Herdecke/Stuttgart*

**14.00 Uhr**      **Bürgerbeteiligung als aktive Mitsprache**  
*Dr. Martin Bredenbeck, Bund Heimat und Umwelt in Deutschland*

**14.30 Uhr**      **Mobilisierung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft**  
*Reiner Nagel, Bundesstiftung Baukultur*

15.00 Uhr      Kaffeepause

**15.30 Uhr**      **Stadt als Marke - Werbung und Marketing für die historische Stadt**  
*Peter Pirck, Brandmeyer Markenberatung, Hamburg*

**16.00 Uhr**      **Tag der Städtebauförderung**  
*Karl Jasper, Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen*

**16.30 Uhr**      **Einführung in die Stadtrundgänge**  
*Thomas Malnati, Fachbereich Bauen der Stadt Quedlinburg*

**ca. 17.00 Uhr**      **Thematische Stadtrundgänge**

**19.30 Uhr**      **Abendprogramm**

**Mittwoch, 27. August 2014**

**9.00 Uhr      Arbeitsgruppen parallel: Teil I**

**AG 1 | Vermittlung von Leitbildern, Werten, Planungen und Projekten**

*Moderation: Thomas Dienberg, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz*

Große Gebäude und große Aufgaben – Mit Engagement und Konsequenz für Annaburg  
*Anja Liebig, Stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Annaburg und  
Christin Lindner, Bauamt der Stadt Annaburg*

Landliebe Landau – Antworten auf den demografischen Wandel und andere Herausforderungen  
*Tino Hentrich, Bad Arolsen-Landau*

Gemeinsam für die Elbinseln – Möglichkeitsräume und Erfahrungen der IBA Hamburg  
*Gerti Theis, IBA Hamburg*

Wir für Wittenberg - Aktionsprogramm zur Stärkung der Qualitäten des Stadtbildes  
*Jochen Kirchner, Stadtentwicklungsamt der Lutherstadt Wittenberg*

**AG 2 | Bürgerbeteiligung als aktive Mitsprache**

*Moderation: Prof. Ingrid Burgstaller, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz*

Wanfried – Eine Bürgergruppe gegen den Gebäudeleerstand  
*Wilhelm Gebhard, Bürgermeister der Stadt Wanfried und  
Diana Wetzstein, Bürgergruppe Wanfried*

Ravensburg 2030 – Stadtentwicklung gemeinsam gestalten  
*Christian Storch, Stadtplanungsamt Ravensburg*

Komm in die Gänge – Bürgerschaftliches Engagement zur Rettung des Gängeviertels  
*René Gabriel und Kristina Sassenscheidt, Gängeviertel e.V., Hamburg*

Gemeinsam effizient – Gründung einer Energiegenossenschaft in Leisnig  
*Florian Finkenstein, seecon Ingenieure, Leipzig*

### **AG 3 | Mobilisierung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft**

*Moderation: Dr. Arnold Bartetzky, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz*

Perspektiven für historische Innenstädte aus Sicht der Wohnungswirtschaft  
*Guido Schwarzendahl, Bauverein Halle & Leuna eG*

Geschichte mit Zukunft – historische Potenziale für das Schlossgut Altlandsberg  
*Wolfram Seyfert, Fach&Werk Projektentwicklung, Berlin*

Quartiersstammtisch Theaterviertel/Johannisviertel als Motor der Gebietsentwicklung  
*Prof. Dr.-Ing. Holger Schmid, Büro für Siedlungserneuerung Dessau*

Mediation als Instrument der Konfliktlösung am Beispiel des Ortskerns Nieder-Olm  
*Kristina Oldenburg, Kokonsult Mediation, Moderation und Prozessbegleitung/ Frankfurt am Main*

### **AG 4 | Werbung und Marketing für die historische Stadt**

*Moderation: Dr. Markus Harzenetter, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz*

Seesen – Identitäts- und Imagebildung durch Fenster zum Harz  
*Thorsten Scheerer, Stadtmarketing Seesen eG*

Fachwerk als Imagefaktor – Marketing der Deutschen Fachwerkstraße  
*Diana Joneitis, Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte, Fulda*

Eschwege überrascht – Die Stadtmarketing-Initiative zur Profil- und Markenbildung  
*Wolfgang Conrad, Initiative Stadtmarketing Eschwege*

Prediger und Bürger. Städteverbund Reformation im städtischen Alltag  
*Jens Katterwe, Sachgebiet Kultur der Stadt Jüterbog*

## **AG 5 | Tag der Städtebauförderung**

*Moderation: Karl Jasper, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz*

Wolfhagen – Fachwerkstadt mit Zukunft

*Ulrich Walberg, A N P Architektur- und Planungsgesellschaft, Kassel*

Radevormwald – Ideen und Konzepte für den Tag der Städtebauförderung

*Julia Gottlieb, Technisches Dezernat der Stadt Radevormwald*

„Delitzsch gemeinsam gestalten“ – Vom Praxistransfer 2014 zum Tag der Städtebauförderung 2015

*Dr. Manfred Wilde, Oberbürgermeister der Stadt Delitzsch*

Revitalisierung eines innerstädtischen Schulstandortes im Zentrum von Greifswald

*Thilo Kaiser, Stadtbauamt der Stadt Greifswald*

10.30 Uhr Kaffeepause

**10.45 Uhr Arbeitsgruppen parallel: Teil II**

**12.15 Uhr Abschlussvortrag**

*Hanns Zischler, Schriftsteller, Schauspieler und Fotograf*

**13.00 Uhr Ausblick und Abschluss**

Knapp 400 Teilnehmer kamen am 26. und 27. August 2014 nach Quedlinburg in Sachsen-Anhalt, um im Rahmen des 22. Kongresses Städtebaulicher Denkmalschutz die aktuellen Herausforderungen und Entwicklungen im Städtebaulichen Denkmalschutz zu diskutieren. Mit dem Thema „Kommunikation, Partnerschaften und Bündnisse im Städtebaulichen Denkmalschutz“ widmete sich der Kongress der interdisziplinären Zusammenarbeit, Beteiligung und öffentlichen Vermittlung von Stadtplanung und Stadtentwicklung. Ausgangspunkt war dabei das bauhistorische Erbe. In grundlegenden Themenvorträgen und vertiefenden Arbeitsgruppen diskutierten Referenten und Teilnehmer aus Wissenschaft und Forschung, aus Politik und Verwaltung, aus Stadtentwicklung und Denkmalschutz die verschiedenen Aspekte und Möglichkeiten von Information, Beteiligung und Vernetzung. Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks hielt am ersten Kongresstag eine Grundsatzrede.

## Begrüßung

**Thomas Webel**, Minister für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt charakterisierte in seiner Begrüßung Altstädte, historische Stadtquartiere und -bereiche als Orte der Kommunikation und Identifikation. Ein vielfältiges kulturelles Leben und funktionierende innerstädtische Nutzungen tragen zur Lebensqualität der Menschen und auch zur Erhaltung des bauhistorischen Erbes bei. Gleichzeitig werden die historischen Stadtstrukturen durch den wirtschaftlichen und demografischen Wandel immer wieder vor Herausforderungen gestellt. Welche Bedeutung baukulturelle Zeugnisse haben, muss den Menschen vor Ort mit Sensibilität und Kreativität vermittelt werden. Gerade die Eigeninitiative von Bürgerinnen und Bürgern sollte die Kommunen als Chance betrachten. Kommunikation zur rechten Zeit und unter Beteiligung aller Akteure ist aus der Sicht des Ministers der Schlüssel zum Erfolg.

**Dr. Eberhard Brecht**, Oberbürgermeister der Stadt Quedlinburg begrüßte die Teilnehmer herzlich in der UNESCO-Welterbestadt Quedlinburg. Gleichwohl aller Erfolge, die seit Beginn der Stadtsanierung 1990 in der Stadt erreicht wurden, gibt es nach seiner Aussage immer noch viele bedrohte Gebäudebestände in der historischen Altstadt, zusätzlich leidet die Stadt massiv unter dem demografischen Wandel. Er hob hervor, dass es sich trotz dessen bei der Stadt Quedlinburg um eine lebendige, kulturprägte und optimistische Stadt handelt. So wurde der Altstadt kern nach der Wiedervereinigung immer mehr zum Ort der Kommunikation und Begegnung – dazu haben neben dem Einsatz der Bürger die Erneuerung der historischen Bausubstanz und die Inwertsetzung des Marktplatzes mit finanzieller Unterstützung der EU, des Bundes und des Landes maßgeblich beigetragen.

## Auftakt

**Dr. Barbara Hendricks**, Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit hob in ihrer Grundsatzrede zunächst die Bedeutung von historischen Stadtkernen für künftige Generationen hervor – Stadtentwicklung und Städtebaulicher Denkmalschutz müssen entsprechend zusammengedacht werden, ein Brückenschlag von der Geschichte zur Gegenwart und zur Zukunft sei dafür notwendig. Kommunikation ist dabei der zentrale Schlüssel, damit die Zusammenarbeit der Akteure aus Stadtentwicklung und Denkmalschutz gelingen kann. Das Verständnis von einer modernen Beziehung zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft fordert den Dialog auf Augenhöhe – eine frühzeitige Einbindung ist dabei besonders wichtig. Viele aktuelle Beispiele zeigen, wie viel Wert die Bevölkerung auf den Erhalt der historischen Facetten der Städte legt. Denkmäler bieten Möglichkeiten der Identifikation und symbolisieren ein kollektives Gedächtnis und tragen somit auch zu einem Heimatgefühl bei. Eine Diskussion über die Bewahrung des historischen Erbes ist auch deshalb so wichtig, weil sie gleichzeitig immer eine Diskussion über die Zukunft der Städte darstellt.

Aus Sicht von Frau Dr. Hendricks sind die bisherigen Ergebnisse, die im Städtebaulichen Denkmalschutz in der Bundesrepublik Deutschland geleistet wurden, höchst bemerkenswert. So konnten bereits viele historische Stadtkerne zu lebendigen Orten entwickelt werden – dafür braucht es aber auch eine engagierte Bürgerschaft und einer aktiven Rolle der Kommunen, die das Engagement bündelt, Interessen ausgleicht, Impulse gibt, den Prozess steuert und für öffentliche Gelder wirbt.

Die Bundesministerin betonte, dass durch die generelle Aufstockung der Städtebauförderung von 455 auf 700 Millionen Euro für alle Städtebauförderprogramme mehr Fördermittel zur Verfügung stehen. Sie sprach in dem Zusammenhang auch das neue Städtebauförderprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ an, das für Leuchttürme der Stadtentwicklung von nationaler Wahrnehmbarkeit geschaffen wurde. Gerade auch die ökologische Entwicklung der Stadt ist der Bundesministerin vor dem Hintergrund des neuen Zuschnitts des Ministeriums ganz besonders wichtig: Dabei ist der Fokus verstärkt auf quartiersbezogene Lösungen zu legen, da gerade darin für die energieeffiziente Sanierung historischer Stadtquartiere Chancen liegen.

Zum Abschluss Ihrer Rede ehrte Frau Dr. Hendricks Michael Bräuer, der 20 Jahre Vorsitzender der Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz war, als Ehrenvorsitzenden der Expertengruppe und würdigte sein herausragendes Engagement für das Städtebauförderprogramm Städtebaulichen Denkmalschutz. Herr Bräuer erhält darüber hinaus die höchste Ehrung vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz, den Karl-Friedrich-Schinkel-Ring. Neuer Vorsitzender neben Prof. Dr. Gerd Weiß wird Dr. Arnold Bartetzky vom Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig, der bereits seit 2009 Mitglied der Expertengruppe ist. Prof. Mara Pardini, Architektin aus Berlin, wurde neu in die Expertengruppe berufen.

## **Kommunikation macht Stadt – Mitsprache, Mobilisierung und Marketing**

**Prof. Dr. Ing. Ursula Stein** vom Büro Stein+Schultz in Frankfurt am Main, blickte zu Beginn ihres Beitrag auf die historische Entwicklung der Stadt und stellte fest, dass Stadt auch in den vergangenen Jahrhunderten immer ein Ort der Kommunikation war. Auch heute, in der Zeit des Internets und virtueller Vernetzungsmöglichkeiten, steht die persönliche Begegnung an erster Stelle. Kommunikation in der Stadtplanung besteht aus Information, Partizipation, Koordination und Kooperation. Dabei ist eine Vielzahl von Akteuren beteiligt: von Marktteilnehmern über öffentliche Institutionen wie Staat und Kommune bis hin zu privaten Haushalten. Ihre Rollenvielfalt dabei ist groß, so können beispielsweise Bürgerinnen und Bürger als zivilgesellschaftliche Akteure, Akteure der Politik oder auch als Marktakteure auftreten. Kommunikation ist ein Dauerthema – keine Phase eines Planungsprozesses kommt ohne Kommunikation aus. Die Kommunikationsformen selbst sind vielfältig: vom Amtsblatt, über die lokale Tagespresse, gedruckte Plakate, mobile Plakate auf Bussen o.ä. bis hin zum Internet. Über die reine Information hinaus gibt es mit dem heute zur Verfügung stehenden Social Media-Angebot Möglichkeiten zum Dialog und zur Mitwirkung, beispielsweise auf Facebook und Twitter. Diese sozialen Medien sind darauf ausgelegt, eine Reaktion und damit eine Interaktion zu fordern – die Reaktionszeiten werden dabei stark verkürzt und stellen so eine große Herausforderung für Kommunen und öffentliche Einrichtungen dar, da diese meist längere Abstimmungswege haben. Um bei dem Austausch nicht ins Hintertreffen zu geraten, sind Kommunen aufgefordert, schneller zu reagieren.

Entgegen des klassischen Sender-Empfänger-Modells aus den 1950er Jahren ist heute unter Kommunikation die Begegnung verschiedener Akteurssysteme zu verstehen. Beim Austausch dieser zum Themenkomplex Stadt ist die Stadt zugleich Raum und Anlass von Kommunikation. Wichtig ist bei den Kommunikationsprozessen die Transparenz, um Beteiligung lohnenswert und Entscheidungen verständlich zu machen. Auch das Thema der Mobilisierung spielt eine wichtige Rolle, insbesondere im Denk-

malschutz, wo es auch um Investitionen und Spendenbereitschaft geht – Mobilisierung kann dabei sowohl für oder gegen ein Projekt gerichtet sein und ist nur schwer zu kontrollieren. Im Bereich des Marketings ist die historische Stadt eine Chance, da sie nicht reproduzierbar ist.

## Themenvorträge

### Vermittlung von Leitbildern, Werten, Planungen und Projekten

**Prof. Dr. Franz Pesch** vom Büro pesch partner architekten stadtplaner aus Herdecke/ Stuttgart verknüpfte in seinem Beitrag das Planerische mit dem Thema der Kommunikation, sein Ausgangspunkt ist die europäische Stadt. Aus seiner Sicht ist letztere ein reflektierter Entwicklungsprozess, dem immer eine Debatte vorangeht und der sich auf die Stadtbürgerschaft gründet – die Akteure und Funktionen sind dabei ortsverbunden. Viele Herausforderungen, die es heute in Städten gibt, hängen damit zusammen, dass es diese Ortsgebundenheit bei investiven Akteuren nicht mehr gibt – für das bürgerschaftliche und wirtschaftliche Engagement ist diese aber von großer Bedeutung. Herr Prof. Pesch stellte die städtische Entwicklung und die Notwendigkeit, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure für die historische Stadt zu sensibilisieren, anhand der Themen Einzelhandel, Wohnen und Energiewende dar: Der Einzelhandel, der eine der Leitfunktionen in der historischen Stadt ist, entwickelt sich derzeit äußerst dynamisch. Auf der einen Seite drängen immer stärker große Shoppingcenter in Ober- und Mittelzentren, auf der anderen Seite wächst der Einzelhandel im Internet stark an. In Folge der großen Konkurrenzsituation nimmt der Ladenleerstand auch in den historischen Stadtkernen weiter zu – daraus ergeben sich neben den damit einhergehenden Schwierigkeiten auch neue Möglichkeitsräume für vielfältige und kleinteilige Nutzungsstrukturen. Gleichzeitig gerät die historische Innenstadt als Wohnstandort in Gefahr, da Anpassungen an aktuelle Wohnbedürfnisse aufwendig sind. Auch hier braucht es Engagement, um Gebäudebestände zeitgemäß instand zu setzen und so die Innenstädte als lebendige Orte zu erhalten. Aus energetischen Aspekten ist die europäische Stadt als kompakte Stadt, die Bebauungsform, die am wenigsten Energie benötigt. Für eine möglichst sparsame Versorgung sind quartiersübergreifende Lösungen anzuvizieren, für die die Akteure vor Ort gemeinsame Bündnisse schließen sollten. Herr Pesch resümierte, dass die weitere Entwicklung der Stadtzentren auch zukünftig eine wesentliche Frage für die Stadtgesellschaft sein wird – bei den dafür notwendigen Debatten geht es im Wesentlichen um Mitwirkung und Engagement der lokalen Akteure.

### Bürgerbeteiligung als aktive Mitsprache

**Dr. Martin Bredenbeck** vom Bund Heimat und Umwelt in Deutschland sprach in seinem Beitrag über die Entwicklung der Bürgerbeteiligung und die Einbeziehung von bürgerschaftlichen Initiativen als Potenzial für die Stadtplanung und das bauhistorische Erbe. Bürgerbeteiligung ist aus seiner Sicht ein notwendiges Instrument, das von allen an der Stadtentwicklung beteiligten Akteuren ernst genommen werden muss. Auf der einen Seite soll damit die notwendige Verbindlichkeit hergestellt werden, auf der anderen Seite darf das Zwischenmenschliche dabei nicht vernachlässigt werden – schließlich beteiligen sich Bürger meist aus der persönlichen Betroffenheit heraus. Historisch gesehen sind Heimat-, Denkmal- und Umweltschutz lange Zeit keine staatlichen Aufgaben gewesen, die Bevölkerung hat sich schon immer selbst engagiert. Mit der Gründung von Denkmalbehörden wurde der Schutzgedanke eine staatliche Aufgabe. Seit der Modernisierung der Gesellschaft um 1970 prägen immer mehr differenzierte gesellschaftliche Gruppen und der Wunsch nach Mitwirkung die Bürgergesellschaft – die Beteiligung richtet sich dabei selten gegen etwas, meist ist die Art und Weise der Umsetzung Diskussionsgegenstand. Denkmalbehörden und Fachämter sollten bürgerschaftliche Initiativen daher ernst nehmen und als Ratgeber verstehen – damit das gelingt, muss Beteiligung ein fester Bestandteil von Stadtentwicklungs-



prozessen, planbar und zuverlässig sein. Herr Dr. Bredenbeck empfiehlt kommunalen Akteuren, das Potenzial der Bürgerschaft stärker abzuschöpfen. Dazu gehört es einerseits, die Beteiligung in Formaten wie Planungswerkstätten zu kanalisieren, andererseits aber auch intuitiver Mitwirkung zuzulassen. Aktive Mitsprache muss proaktiv erfolgen und erfordert Adressaten auf städtischer Ebene – um der Bevölkerung die Möglichkeit zur Teilhabe zu geben, muss ihnen leichter als bislang Zugang zu Entscheidungsstellen gegeben werden.

### **Mobilisierung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft**

**Reiner Nagel**, Vorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, beschrieb in seinem Beitrag anhand von gemischten Quartieren, öffentlichen Raum und Infrastruktur sowie Planungskultur und Prozessqualität die Möglichkeiten und Notwendigkeit der Mobilisierung von Zivilgesellschaft und Wirtschaft. Zunächst stellte er die Vielzahl der im Bereich Baukultur, Stadtentwicklung und Denkmalpflege tätigen Akteure heraus: Dazu zählen Architekten, Planer, Ingenieure, Immobilien- und Wohnungswirtschaft sowie das Baugewerbe – sie alle entscheiden über die Qualität der gebauten Umwelt. Für die Weiterentwicklung der innerstädtischen Quartiere empfiehlt Herr Nagel den Kommunalverwaltungen, Planungen nicht von Beginn an detailliert auszuarbeiten. Bei Konzepten mit nicht so großem Detaillierungsgrad wie beispielsweise Masterplänen, haben Architekten und Planer Möglichkeiten, diese konkreter auszugestalten, die Zivilgesellschaft kann sich einbringen, da noch nicht alles entschieden ist und Investoren haben dennoch hinreichend konkrete Informationen für Investitionssicherheit. Auch die Qualifizierung des öffentlichen Raums und im Bereich der Infrastruktur hat Auswirkungen auf die Mobilisierung von Akteuren: So entsteht durch Aufwertungsmaßnahmen ein Bewusstsein für die Orte in der Zivilgesellschaft – dadurch können auch wirtschaftliche Akteure, sowohl als Investor als auch als Nutzer, eher zur Mitwirkung überzeugt werden. Planungsprozesse müssen grundsätzlich so gestaltet sein, dass eine Mitwirkung von Beginn an möglich ist. Das Dilemma in der Baukultur liegt darin, dass zu Beginn von Stadtentwicklungsprojekten die Einflussmöglichkeiten durch Beteiligung leicht sind, die Beteiligung jedoch mit fortschreitender Projektlaufzeit immer schwieriger und aufwändiger wird, das Interesse in der Abschlussphase jedoch zunimmt. Herr Nagel betonte in dem Zusammenhang die immense Bedeutung einer adäquaten Beteiligung in der Vorphase. Grundsätzlich hält er eine Einbindung von Investoren für sehr wichtig. Das Thema Baukultur muss ihnen gegenüber intensiv kommuniziert werden, da davon maßgeblich die Prozessqualität und die Qualität des Gebauten abhängt.

### **Stadt als Marke - Werbung und Marketing für die historische Stadt**

**Peter Pirck** von Brandmeyer Markenberatung aus Hamburg stellte in seinem Vortrag die Besonderheiten von Stadt als Marke in Abgrenzung zu anderen Marken dar und erläuterte, wie eine spezifische Stadtmarke herausgearbeitet werden kann. Eine Marke entsteht automatisch in den Köpfen der Menschen und ist ein soziales Konstrukt, das durch positive Vorurteile ausgeprägt wird – Stadtmarken entstehen beispielsweise nicht durch das Stadtbild selbst, sondern durch die Wahrnehmung dessen. Eine Stadtmarke ist von großer Bedeutung für die Stadt, da sich aus ihnen ein sozialer und ökonomischer Nutzen ergibt: mehr Investitionen, mehr Touristen, mehr (stolze) Bewohner, mehr bürgerschaftliches Engagement, mehr politische Bedeutung, mehr Kreditwürdigkeit, niedrigere Zinssätze. Wenn sich Städte mit dem Thema Markenbildung beschäftigen, ist ein kontinuierliches, ganzheitliches und zielgruppenübergreifendes Vorgehen erforderlich. Grundsätzlich ist die Komplexität bei Stadtmarken gegenüber anderen Marken groß, Akteure und Zielgruppen sind deutlich vielfältiger. Hinzu kommt, dass die Produkteigenschaften einer Stadt nicht beliebig gestaltbar sind, viele relevante Faktoren, wie die Lage einer Stadt, sind nicht veränderbar. Vorrangiges Ziel bei der Ausarbeitung der eigenen Stadtmarke ist die systematische Verbesserung der eigenen Wahrnehmung – nur so lässt sich die Anziehungskraft erhöhen. In einem ersten Schritt können über eine Zielgruppenbefragung die spezifischen Stärken der Stadt

herausgearbeitet werden. Dabei ist zu ermitteln, wie viel jeder einzelne Markenbaustein zur Attraktivität einer Stadt beiträgt. Herr Pirck stellte in dem Zusammenhang fest, dass gerade das historische Erbe eine Stadt für Besucher und Bewohner attraktiv macht und dies entsprechend wichtig für die Stadtmarke ist. Schlussendlich ist eine Selektion der städtischen Markenbausteine erforderlich: So müsse man den Mut haben, einige wenige spezifische Gegebenheiten auszuwählen und in den Mittelpunkt zu stellen.

### **Tag der Städtebauförderung**

In seinem Beitrag erläuterte **Karl Jasper** vom Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen die Kommunikation von Bund, Ländern und Kommunen zur Städtebauförderung – Schwerpunkt dabei war der im Mai 2015 erstmals vorgesehene Tag der Städtebauförderung. Die Kommunikation der Städtebauförderung ist bereits heute vielfältig: besondere Ausstellungsformate wie Internationale Bauausstellungen, Kongresse und Tagungen, Wettbewerbe und Auszeichnungen, Veröffentlichungen, Internetauftritte und Kommunikation in den einzelnen Kommunen. Alle Städte und Gemeinden haben dabei ein eigenes Portfolio, wie sie Stadtentwicklung mit der Bürgerschaft organisieren. Nach Analyse der bisherigen Kommunikationsformate in der Bauministerkonferenz entstand die Idee, die Vor-Ort-Kommunikation der einzelnen Kommunen als neues Kommunikationsmodul auf einen Tag im Jahr zu konzentrieren und so die Vielfalt der bestehenden Kommunikationsformate zu bündeln. Alle Kommunen sind entsprechend aufgefordert, eine ausgewählte Aktion wie beispielsweise eine Auftaktveranstaltung, einen Fertigstellungstermin oder die Präsentation von geförderten oder geplanten Maßnahmen an diesem Tag durchzuführen. Die Gesamtkonzeption des Tages erfolgt seitens des Bundes, die Organisation erfolgt dezentral in den einzelnen Kommunen. Im Rahmen der Vorbereitungen erfolgt die Erarbeitung eines Handbuchs und der Rahmenkommunikation und es gibt einen Praxistransfer mit Kommunen in Form von Werkstätten sowie einem Probetag im September 2014. Herr Jasper forderte in seinem Beitrag die Kommunen zur Teilnahme am Tag der Städtebauförderung auf, um so eine breitere Wirkung der Städtebauförderung zu erzielen und die Bevölkerung zur Teilhabe aufzufordern.

## **Arbeitsgruppen**

### **AG 1 Vermittlung von Leitbildern, Werten, Planungen und Projekten**

**Moderation:** Thomas Dienberg, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz

Grundlage einer integrierten Entwicklung eines historischen Stadtquartiers sollten Konzepte sein, die auch regionale Traditionen und stadtspezifische Besonderheiten einbeziehen. Sie sollten die Basis für die frühzeitige Einbindung der Bürgerinnen und Bürger sein, die heute in aller Munde ist. Denn Projekte – egal welcher Größe – lassen sich nur mit entsprechender Akzeptanz der Stadtöffentlichkeit umsetzen. Wann ist der richtige Zeitpunkt dafür? Wie kann die Neugier der Bevölkerung geweckt werden und wie ist sie für die Besonderheiten ihrer Stadt am besten zu begeistern? Welche Ziele sollte sich eine Stadt setzen und wie können komplexe Sachverhalte verständlich überbracht werden?

## **Große Gebäude und große Aufgaben – Mit Engagement und Konsequenz für Annaburg**

Anja Liebig, Stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Annaburg und  
Christin Lindner, Bauamt der Stadt Annaburg

Die Gemeinde Annaburg – östlichste Gemeinde in Sachsen-Anhalt – hat 7.000 Einwohner bei einer Größe von 324m<sup>2</sup> km. Die Stadt hat eine große Vielfalt an historischen Gebäuden vorzuweisen. Die Besonderheit dieser Gemeinde ist der hohe Anteil an Großbauten, die nach und nach einer adäquaten Nutzung zugeführt werden sollen. Der Bürgerschaft konnte nur durch viel persönliches Engagement der kleinen Verwaltung und dem langjährigen Bürgermeister a.D. vermittelt werden, welchen Mehrwert die Vielfalt an historischer Bausubstanz mit sich bringt. So entstanden in den Haupt- und Nebengebäuden des Schlosses Annaburg unter anderem eine Grundschule, Wohnungen sowie mehrere Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen mit entsprechenden Angeboten – wie Wäscherei, Friseur, Logopädie, Servicewohnungen etc. Weitere Umnutzungsideen sind in Planung. Das „Rezept“ dieser bemerkenswerten Sanierungsmaßnahmen in Annaburg ist das Gespür für den richtigen Moment und die Tatsache, dass Vermittlung Mutmacher und Konsequenz braucht.

## **Landliebe Landau – Antworten auf den demografischen Wandel und andere Herausforderungen**

Tino Hentrich, Bad Arolsen-Landau

Im Rahmen des Projekts „Landliebe Landau – 1000 Schritte in die Zukunft“ wird mit vielen kleinen Projekten versucht, die vielfältigen Herausforderungen im ländlichen Landau zu bewältigen. Das Projekt wird seit 2005 von der Bevölkerung, dem Ortsbeirat, dem Bauamt der Stadt Bad Arolsen und dem Landesamt für Denkmalpflege Marburg durchgeführt – Unterstützung gab es auch von einer Studentengruppe der Universität Kassel (FB Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung). Die Universität erstellte Bedarfsanalysen, führte Interviews, entwickelte Leerstandsanalysen und weckte somit das Interesse der kleinen Gemeinde mit nur 966 Einwohnern. Die Uni lernte dadurch die Sprache der Bürger und andersherum. So wurde eine Vielzahl an kleinen und großen Projektengruppen entwickelt, der sich die Bürger je nach Interesse anschließen konnten. Es entstand ein überaus hohes Maß an ehrenamtlichen und nachbarschaftlichen Engagement in Landau.

## **Gemeinsam für die Elbinseln – Möglichkeitsräume und Erfahrungen der IBA Hamburg**

Gerti Theis, IBA Hamburg

In Wilhelmsburg leben Bewohner verschiedener Nationalitäten nebeneinander. Das Quartier am Fluss befand sich zunehmend in einer sozialen Abwärtsspirale. Anhand verschiedener Beteiligungsinstrumente im Rahmen der IBA Hamburg wurden Vermittlungsebenen und Projekte entwickelt, die sich individuell an die Begebenheiten vor Ort anpassen. Durch die Entwicklung unkonventioneller Methoden wie z.B. die Ansprache der Bevölkerung in ihren Heimatsprachen zur Analyse der Probleme und sammeln der kulturellen Wünsche und Unterschiede, das Probewohnen in neu saniertem Wohnraum oder auch die Gründung eines Zentrums für Künstler und Kreative, ist es gelungen die Bewohner von Wilhelmsburg an den Prozessen der Leitbildfindung zu beteiligen und Heimatgefühl zu schaffen.

## **Wir für Wittenberg - Aktionsprogramm zur Stärkung der Qualitäten des Stadtbildes**

Jochen Kirchner, Stadtentwicklungsamt der Lutherstadt Wittenberg

Die Information und Mitwirkung der Bevölkerung spielt eine wesentliche Rolle in Stadtentwicklungsprozessen der Lutherstadt Wittenberg. Das 11-Punkte-Programm der Stadt dient als Handlungsleitfaden für die künftige Entwicklung und Stärkung der Qualitäten des Stadtbildes. Darüber hinaus soll das Identifikationsgefühl in der Bevölkerung so gesteigert werden. Hierfür wurden unterschiedliche Formen der

Bürgerbeteiligung entwickelt: Baumaßnahmen werden mit einem „Baustellenmarketing“, z.B. anhand von Infostelen und Infopavillons begleitet. Regelmäßig finden Stadtgespräche zur Baukultur statt, bei denen über aktuelle Planungen informiert und diskutiert wird.

### **Diskussion und Fazit**

In der Diskussion wurde deutlich, dass die Vermittlung von Leitbildern, Werten, Planungen und Projekten zunächst immer „Mutmacher“ und Verbündete braucht. Diese dürfen sich nicht entmutigen und verunsichern lassen. Denn: Kontinuität ist ein wichtiger Bestandteil für einen erfolgreichen Vermittlungsprozess. Zweitens: Das Konzept „Vermitteln und Beteiligen“ heißt in erster Linie „Informieren“ und nicht „erklären“. Der Vermittlungsprozess darf nicht unterbrochen werden und um das jeweils passende Format einer Vermittlung zu finden, ist es wichtig immer ein individuell zugeschnittene Verfahren zur Bürgerbeteiligung zu entwickeln. Und drittens: Es muss immer „Vermittler“ zwischen Verwaltern, Verwirklichern und Bewohnern geben. Denn Vermittlung erfolgt am besten durch die Menschen, die es tatsächlich betrifft. Deshalb ist ehrenamtliches Engagement ein unverzichtbares Instrument um Projekte zu forcieren und umzusetzen.

## **AG 2 Bürgerbeteiligung als aktive Mitsprache**

**Moderation:** Prof. Ingrid Burgstaller, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz

Von der Gründung einer Bürgergruppe, über die Bildung einer Initiative, aus der ein Verein und eine Genossenschaft hervorgehen, bis hin zu einem von der Stadt initiierten Beteiligungsprozess oder die Gründung einer Energiegenossenschaft – in der Arbeitsgruppe wurden ganz verschiedene Facetten der Bürgerbeteiligung vorgestellt und diskutiert. Die Eigeninitiative von Bürgern bringt neue Impulse und Dynamik in die Entwicklung historischer Stadtquartiere und bietet Kommunen so neue Chancen. Das selbstbewusste Auftreten von Bürgergruppen versetzt Stadtverwaltungen und Kommunalpolitiker in Erstaunen. Über die reine Meinungsäußerung hinaus werden im besten Fall Aktivitäten entwickelt und umgesetzt, die zur Belebung des historischen Stadtquartiers beitragen und auf die Erhaltung des bauhistorischen Erbes ausgerichtet sind. Wie aber lässt sich erkennen, wo bloßer Protest endet und wann eine selbstbestimmte Initiative entsteht? Wie kann die Stadt auf entsprechende Initiativen reagieren? Ist es sogar sinnvoll, gezielt die Eigeninitiative anzuregen und wie gelingt das am besten? Wie können die Stadtverwaltungen von sich aus eine funktionierende, zielführende Bürgerbeteiligung initiieren?

### **Ravensburg 2030 – Stadtentwicklung gemeinsam gestalten**

Christian Storch, Stadtplanungsamt Ravensburg

Die Stadt Ravensburg führt seit 2011 unter Beteiligung der Bevölkerung einen breit angelegten städtebaulichen Leitbildprozess durch, der in drei Phasen unterteilt ist: 1) räumliche und qualitative Analyse 2) Zielbestimmung und Leitbild 3) Entwicklungsbausteine/ Projekte. Für die Prozessmoderation wurde ein Planungsbüro beauftragt. Im ersten Schritt erfolgte eine umfangreiche Haushaltsbefragung, um ein breites Meinungsbild aus der Bevölkerung zu erhalten. Bei den anschließenden Vor-Ort-Werkstätten und Themenwerkstätten zur Zielfindung war es der Stadtverwaltung wichtig, neben der Bevölkerung die verschiedenen städtischen Fachämter und politischen Gremien einzubinden. Herr Storch wertete das Verfahren als Erfolg, da so die Themen ermittelt werden konnten, die die Bürgerschaft von Ravensburg bewegen – die Mitwirkungsbereitschaft war jedoch geringer als erwartet. Auch zukünftig plant die Stadt

die Einbindung der Bevölkerung, jedoch sollen die Verfahren zeitlich gestrafft werden, um Erfolge schneller sichtbar zu machen.

### **Gemeinsam effizient – Gründung einer Energiegenossenschaft in Leisnig**

Florian Finkenstein, seecon Ingenieure, Leipzig

Im sächsischen Leisnig erarbeitete das Ingenieurbüro seecon im Auftrag der Stadt ein Klimaschutzkonzept für einen Gebäudeblock in der Altstadt unter Beteiligung der Gebäudeeigentümer. Ziel war nach Ermittlung des derzeitigen Sanierungszustands der Gebäude, den Block mittels eines Nahwärmenetzes – so das Motto – „fit für die Zukunft“ zu machen. Für jedes Gebäude wurde ein Energieberatungssteckbrief erstellt, der die Einsparpotenziale und mögliche Maßnahmen aufzeigte. Als geeignetes Modell zur Umsetzung wurde die Gründung einer Energiegenossenschaft angestrebt. Nach der Ansprache aller Eigentümer, der Durchführung mehrerer Arbeitskreise und individuellen Gesprächen war zunächst ein Großteil der Eigentümer bereit, sich zu beteiligen. Im Laufe des Verfahrens entstanden jedoch Zweifel an der technischen Umsetzbarkeit, hinzu kam ein mangelndes gegenseitiges Vertrauen der Eigentümer untereinander. Derzeit wird die Einbindung eines Partners außerhalb des Blocks anvisiert, um das Nahwärmenetz doch noch zu realisieren.

### **Wanfried – Eine Bürgergruppe gegen den Gebäudeleerstand**

Wilhelm Gebhard, Bürgermeister der Stadt Wanfried und Diana Wetzstein, Bürgergruppe Wanfried

Die Stadt Wanfried im Werratal litt seit Beginn der 1990er Jahre im Zuge des demografischen Wandels unter Bevölkerungs- und Arbeitsplatzverlusten sowie einem zunehmenden Gebäudeleerstand in der Altstadt. Im Jahr 2006 bildete sich eine Bürgergruppe, die die leerstehenden Gebäude vor dem Verfall retten wollte. Zunächst wurden über eine eigene Website in Holland Käufer für die historischen Fachwerkhäuser gesucht. Mittlerweile ist die Vermarktung der Wanfrieder Häuser eine Erfolgsgeschichte: Viele Gebäude haben neue Eigentümer gefunden, die Einwohnerzahl der Stadt steigt wieder an, die Einnahmen der Stadt entwickeln sich positiv und auch die Arbeitsplätze – insbesondere im Baugewerbe – nehmen zu. Die positive Entwicklung in Wanfried wird insbesondere von dem großen ehrenamtlichen Engagement und der Leidenschaft der Bürgergruppe sowie dem Bürgermeister getragen.

### **Komm in die Gänge – Bürgerschaftliches Engagement zur Rettung des Gängeviertels**

René Gabriel und Kristina Sassenscheidt, Gängeviertel e.V., Hamburg

Das Gängeviertel in Hamburg ist der letzte verbliebene Teil der historischen Arbeiterviertel in Hamburg. 2009 wurde es an einen holländischen Investor verkauft und sollte zum Großteil abgerissen werden. Aus der Hamburger Bevölkerung entstand die Initiative „Komm in die Gänge“, die sich für den Erhalt des historischen Gängeviertels einsetzte. Mit einer Medienkampagne, einem Hoffest und der Einbeziehung der regionalen und überregionalen Presse gelang es, die öffentliche Aufmerksamkeit und somit viele Unterstützer zu gewinnen. Die Initiative trat in den Dialog mit der Stadt, erreichte den Rückkauf der Gebäude und entwickelte ein Sanierungs- und Nutzungskonzept. Seitdem gilt das Gängeviertel als lebendiger Ort für Kommunikation und Bürgerbeteiligung – die Gebäude werden mit Ausstellungen, Konzerten und weiteren Aktivitäten bespielt. Aus der Initiative sind der Gängeviertel e.V. und eine Genossenschaft, die nach der Sanierung der Gebäude deren Verwaltung übernehmen soll, hervorgegangen.

### **Diskussion und Fazit**

In der Diskussion der verschiedenen Ansätze der Bürgerbeteiligung wurde deutlich, dass Bürgerbeteiligung kein „nice-to-have“ sondern eine Pflichtaufgabe ist. Auch wenn die Durchführung von Beteili-

gungsprozessen wie dem in Ravensburg Kraft kostet und das Ergebnis offen ist, sind aktive Mitbestimmungsmöglichkeiten unverzichtbar, um ein gemeinsames Bewusstsein der Bürger für ihre Stadt herzustellen. Gerade wenn es um die eigene Stadt geht, sind viele Bürger mit Leidenschaft bei der Sache: So zeigen die Beispiele Wanfried und das Gängeviertel in Hamburg, dass mit persönlichem Einsatz und ehrenamtlichem Engagement eine positive Entwicklung initiiert werden kann. Initiativen und Bürgergruppen können so zu einem starken Partner für die Stadtverwaltung werden. Aktive Mitwirkung heißt jedoch auch Verantwortung übernehmen – gerade das Beispiel der Energiegenossenschaft in Leisnig hat gezeigt, dass es wichtig ist, zunächst Vertrauen herzustellen und psychologische Barrieren abzubauen. Ob Top-Down oder Bottom-Up – die vorgestellten Beispiele zeigen, dass in der aktiven Bürgerbeteiligung ein großes Potenzial für die Städte und ihre zukünftige Entwicklung liegt.

## AG 3 Mobilisierung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft

**Moderation:** Dr. Arnold Bartetzky, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz

Verschiedenste private und wirtschaftliche Akteure können und wollen sich mit ihren Interessen bei der Erhaltung und Nutzung erhaltenswerter, historischer Bausubstanz einbringen. Das Engagement reicht, wie bei den Beiträgen der Arbeitsgruppe deutlich wurde, von Einzeldenkmälern über Ensembles bis hin zur Quartiersebene. Öffentliche Investitionen schaffen dabei die Voraussetzungen für privatwirtschaftliches Engagement. Sichtbare bauliche Verbesserungen, die sich durch gute und ortsangepasste Gestaltung auszeichnen, haben dabei Vorbildwirkung. Historische Stadtquartiere benötigen aber auch die Initiative der Immobilienwirtschaft, um zukunftsfähige Entwicklungen auf den Weg zu bringen. Oft bedarf es dabei passfähiger Nutzungen, um Gebäude oder ganze Quartiere wieder mit Leben zu füllen. Wie können die unterschiedlichen Ebenen der Stadtgesellschaft erreicht werden? Wie können sie für konkrete Investitionen gewonnen werden? Welche Rolle spielen dabei kommunale Wohnungsgesellschaften? Wie können Nutzungen von Bestandsbauten entwickelt werden, die immobilienwirtschaftlich tragfähig und in das städtische Gefüge eingebunden sind?

### **Perspektiven für historische Innenstädte aus Sicht der Wohnungswirtschaft**

Guido Schwarzendahl, Bauverein Halle & Leuna eG

Die Bauverein Denkmal GmbH, die sich 2007 als Tochtergesellschaft des Bauvereins Halle & Leuna eG gründete, saniert insbesondere problematische Immobilien, die unter Denkmalschutz stehen. Neben der Sanierung einer Großgarage wurde als zweites Projekt ein Fachwerkensemble aus der Innenstadt von Halle (Saale) vorgestellt. Ein Anreiz dabei war die Bereitstellung der angrenzenden Grundstücke, um die Sanierungsobjekte um Neubauten zu ergänzen. Auch wenn der Wohnungsbau Routine für Akteure der Immobilienwirtschaft ist, so weist das Verfahren mit denkmalgeschützten Beständen Besonderheiten auf: Die Verfahrenslaufzeiten sind langfristiger und die Abstimmungserfordernisse intensiver, was zu erhöhten Kosten führt. Das Ziel, so viel Bausubstanz wie möglich zu erhalten, stellt sich als Herausforderung für das Unternehmen dar und bindet enorme Arbeitskapazitäten sowie organisatorischen Mehraufwand. Die schlechte kommunale Haushaltslage führt dazu, dass Fördermittel verzögert ausbezahlt werden. Auf der anderen Seite erfährt der Bauverein durch den Umgang mit Denkmälern einen Imagegewinn und ist bekannt für seine Kompetenzen im Umgang mit historischer Gebäudesubstanz. Nichtsdestotrotz muss auch ein Projekt, das sich dem Denkmalschutz widmet, wirtschaftlich sein. Im Zuge des demografischen Wandels, den damit einhergehenden Bevölkerungsverlusten sowie in Anbetracht des großen Aufwandes bei der Instandsetzung akut gefährdeter Gebäudebestände, ist aus Sicht von Herrn Schwarzendahl zu überlegen, ob es nicht auch Gebäude gibt, die zu vernachlässigen sind.

## **Geschichte mit Zukunft – historische Potenziale für das Schlossgut Altlandsberg**

Wolfram Seyfert, Fach&Werk Projektentwicklung, Berlin

In Altlandsberg unweit von Berlin befindet sich ein historisches Schlossgut, das als letztes Areal des Sanierungsgebiets Altlandsberg aktuell entwickelt wird. Grundlage ist ein integrierter Ansatz und ein ganzheitliches Konzept mit einer vielfältigen Akteurs- und Prozessstruktur. Das denkmalgeschützte Ensemble wird dabei nicht nur baulich aufgewertet, sondern auch inhaltlich mit einer diversifizierten Nutzungsstruktur untersetzt. Es entstehen u.a. Bürgeracker, eine Sauna und eine Brauerei. Während des gesamten Entwicklungs- und Umsetzungsprozesses war es den Verantwortlichen wichtig, die lokale Bevölkerung einzubinden. Diese Einbindung erfolgt dabei nicht nur inhaltlich, sondern auch finanziell, indem Teile des Schlossgutes über Crowdfunding finanziert werden. Zusätzlich ist die Umsetzung über eine Förderkombination aus LEADER- und Städtebauförderungsmitteln konzipiert. Für den Betrieb des Gutes ist eine mehrsäulige Akteursstruktur aus Betreibergesellschaft und zwei Vereinen vorgesehen. Bereits vor Fertigstellung der ersten Bereiche strahlt das Schlossgut auf angrenzende Grundstücke aus und erwirkt Synergieeffekte.

## **Quartiersstammtisch Theaterviertel/Johannisviertel als Motor der Gebietsentwicklung**

Prof. Dr.-Ing. Holger Schmidt, Büro für Siedlungserneuerung Dessau

Dessau-Roßlau hat mit der Herausforderung einer schrumpfenden Bevölkerungsentwicklung umzugehen – infolgedessen beschloss die Stadt 2008 die Entwicklung von Quartierskonzepten. Im Gebiet des Theaterviertels/Johannisviertels der Dessauer Innenstadt bestand nach Abschluss des Planungsverfahrens weiterhin Kommunikationsbedarf innerhalb der ansässigen Bevölkerung. Daraufhin wurde ein Quartiersstammtisch als lose Organisationsform gegründet. Der Stammtisch ist ein Gremium, das ein breites Netzwerk an lokalen Akteuren für einen gemeinsamen und nachbarschaftlichen Austausch schafft. Seit 2011 erhält der Stammtisch BIWAQ-Fördermittel und setzt darüber das Projekt der „Quartiersoffensive“ um. Im Rahmen dessen werden Zwischennutzungen und Neuansiedler für Leerstände gesucht sowie Feste, Werbeaktionen und Spaziergänge durchgeführt, um das Quartiersimage aufzuwerten. Herr Prof. Schmidt empfiehlt, die Bevölkerung grundsätzlich frühzeitig über geeignete Formate einzubinden und so Möglichkeiten zum Austausch abseits von Verwaltungsstrukturen zu schaffen.

## **Mediation als Instrument der Konfliktlösung am Beispiel des Ortskerns Nieder-Olm**

Kristina Oldenburg, Kokonsult Mediation, Moderation und Prozessbegleitung/ Frankfurt am Main

Wenn verschiedene Interessen aufeinander treffen, kann das Konfliktpotenzial recht hoch sein, so auch beim Beispiel der Stadt Nieder-Olm. Der Auslöser dafür lag nicht nur in unterschiedlichen Zielen, sondern auch in der Prozessgestaltung. Unterschiedliche Wahrnehmungen und Wertungen führten dabei zu Auseinandersetzungen und im äußersten Fall zu Divergenzen, die sich von den beteiligten Akteuren nicht mehr selbstständig lösen ließen. In solch einem Fall hilft ein neutraler Mediator, um die starren Meinungen aufeinander zuzubewegen und im Idealfall den Konflikt zu lösen. In Nieder-Olm kippte ein Bürgerentscheid die geplante Bebauung für den Marktplatz. Nachdem die Methode der Mediation gewählt wurde, brachte man relevante Akteure zusammen. Diese arbeiteten in einem Workshop und während Sitzungen unter Anleitung eines Mediators an der Lösungsfindung. Hierfür entwickelte man wichtige Themen und Szenarien. Das so entwickelte Planungskonzept wurde dann Anwohnern und Bürgern präsentiert und konnte anschließend in den formalen Planungsprozess überführt werden. Mittlerweile ist der Stadtkern nach den Plänen fertiggestellt.

## **Diskussion und Fazit**

Die verschiedenen Beispiele zur Mobilisierung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft verdeutlichen die Breite an Möglichkeiten und Besonderheiten, die es bei der Einbindung unterschiedlicher Akteure gibt. Klar wurde bei allen, dass öffentliche Institutionen weiterhin reglementierende und monetäre Aufgaben innehaben und als Partner benötigt werden. Zivilgesellschaftliche Akteure verfolgen das Credo einer breiten Beteiligungs- und Einbindungsstruktur und auch die Immobilienwirtschaft reagiert auf die Nachfragesituation. Zu einer erfolgreichen Umsetzung von Projekten gehört es, eine gute Stimmung und positive Einstellung bei den Beteiligten zu erzeugen. Die Anforderungen des Denkmalschutzes mit einer zeitgemäßen Nutzung zusammenzuführen, fordert eine individuell herausgearbeitete Akteursstruktur und eine effiziente Förderkulisse bei immer knapper werdenden kommunalen Haushalten. So kann mittlerweile dem Crowdfunding eine größer werdende Bedeutung im Bereich des Denkmalschutzes zugeschrieben werden. Wichtig bei allen Projekten ist die Frage der Wirtschaftlichkeit und nachhaltigen Nutzungsstruktur. Minusgeschäfte können sich Akteure der Zivilgesellschaft und Immobiliengenossenschaften nicht leisten.

## **AG 4 Werbung und Marketing für die historische Stadt**

**Moderation:** Dr. Markus Harzenetter, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz

Historische Bauten im Stil lokaler Traditionen mit regionalen Materialien, wie Fachwerk, Reet oder Klinker machen Eindruck – so ist das gut erhaltene historische Erbe im Wettbewerb der Städte ein klarer Standortvorteil. Mit Marketingstrategien und Werbekampagnen wetteifern Kommunen um Besucher, Investoren und Unternehmensansiedlungen. Im Bewusstsein für die baulichen und historisch verankerten Besonderheiten der eigenen Stadt identifizieren sich auch die Bürgerinnen und Bürger immer stärker mit ihrer Stadt. Welche Möglichkeiten gibt es, sich als Stadt im Wettbewerb erfolgreich zu positionieren? Was sind geeignete Marketing- und Werbemaßnahmen? Auf welche Weise sind die verschiedenen Zielgruppen anzusprechen? Wie gelingt es, dass eine Kampagne auch langfristig das Image einer Stadt beeinflusst?

### **Prediger und Bürger. Städteverbund Reformation im städtischen Alltag**

Jens Katterwe, Sachgebiet Kultur der Stadt Jüterbog

Die Reformation war ein städtisches Ereignis. Als Orte der Bildung und des geistigen Austausches machten Städte die Reformationsbewegung erst erfolgreich. Mit dem Städteverbund Reformation im städtischen Alltag wurde eine bundeslandübergreifende kulturell und touristisch orientierte Zusammenarbeit von Städten zum Thema Stadt und Reformation angestoßen. Ziele des Städteverbundes sind die stadtindividuellen Aufarbeitung der Reformationsgeschichte sowie die Entwicklung und Vermarktung musealer und touristische Angebote wie Stadtraum-Ausstellungen und Veranstaltungen im Hinblick auf das Reformationsjubiläum 2017. Wie dieses umgesetzt wird, wurde am Beispiel der Stadt Jüterbog aufgezeigt. Die Stadt hat sich dafür drei Marketingziele gesetzt: die Aufarbeitung der regionalen Reformationsgeschichte mittels Publikationen, den Ausbau des Kulturtourismus durch Fahrradtouren, Stadtführungen und Feste sowie ein Bildungsangebot für Schüler zum Thema „Reformationsgeschichte in Jüterbog“. Aufgrund ihrer zahlreichen Zeugnisse der Reformation und deren umfassenden musealen und touristischen Aufarbeitung erhielt die Stadt 2012 das Europäische Kulturerbe-Siegel.



## **Fachwerk als Imagefaktor – Marketing der Deutschen Fachwerkstraße**

Diana Joneitis, Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte, Fulda

In der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V. engagieren sich rund 130 Fachwerkstädte. Hauptziel des Verbandes ist es, den Wert des Fachwerks stärker in das Bewusstsein der Gesellschaft zu rücken. Um das positive Image von Fachwerkstädten zu stärken und auszubauen, schlossen sich 1990 100 Fachwerkstädte aus sechs Bundesländern zur Gründung der Deutschen Fachwerkstraße zusammen, um sich gemeinsam zu präsentieren. Die in sieben Regionalstrecken unterteilte Route, die von der Elbmündung bis zum Bodensee reicht, gehört heute zu den führenden Ferienstraßen. Unter dem Motto „Fachwerk verbindet“ werden vor allem kulturell interessierte Gäste angesprochen, bei denen die romantische Atmosphäre der alten Fachwerkstädte besonders im Trend liegt. Neben einem Bildband informieren Straßenkarten und ein Fachwerk-App vor allem Reisenden mit dem Auto, Wohnmobilisten und Radwanderer über die Besonderheiten der Städte an der Route. Die Städte verbindet die gemeinsame Marke „Fachwerk“, ohne ihr eigenes Profil zu verlieren.

## **Eschwege überrascht – Die Stadtmarketing-Initiative zur Profil- und Markenbildung**

Wolfgang Conrad, Initiative Stadtmarketing Eschwege

Die nordhessische Fachwerkstadt Eschwege mit 22.000 Einwohnern ist nach eigenen Angaben „eine Stadt in zentraler Randlage“. Nachdem sich die Innenstadtsituation bis 2009 durch die abnehmende Einwohnerzahl und den zunehmenden Leerstand dramatisch zuspitzte, konnte die Stadt durch eine beherrzte Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing aus einer Hand entscheidende Impulse für die Innenstadtentwicklung und vor allem die Revitalisierung eines ehemaligen Hertie-Gebäudes setzen. Trotz der Überzeugung, dass diese Prozesse politisch gesteuert werden müssen, begründet sich der Erfolg durch die gezielte und erfolgreiche Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement. Mit dem Slogan „Eschwege überrascht“ konzentriert sich eine selbstbewusstes und selbstironisches Stadtmarketing-Initiative bei der Markenbildung auf die vier Handlungsfelder „Die TechnologieStadt“, „Die Einkaufsstadt“, „Die ErlebnisStadt“ und „Die FamilienStadt“, die durch eine ideenreiche Marketingstrategie abgerundet wird.

## **Seesen – Identitäts- und Imagebildung durch Fenster zum Harz**

Thorsten Scheerer, Stadtmarketing Seesen eG

Seesen ist eine Stadt mit 20.000 Einwohnern am nordwestlichen Harzrand. Trotz ihrer Lage an der Autobahn A7 prägen Bevölkerungsrückgang und zunehmender Leerstand die wirtschaftliche Lage der Stadt. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurde nach einem intensiven Stadtmarketingprozess eine Genossenschaft gegründet, in der die Mehrzahl der Seesener Unternehmen organisiert ist. Zu den ersten Aufgaben der Genossenschaft gehörte ein intensiver Markenbildungsprozess, in dem sich der Slogan „Seesen – Fenster zum Harz“ herauskristallisierte. Das Konzept, das Logo gleichzeitig als Stadtmöbel zu konzipieren, wurde mit einem Preis im Public Design honoriert. Die Stadtmöbel dienen nicht nur als Bänke sondern bieten gleichzeitig den Blick auf bedeutende Gebäude und deren Geschichte. Die Markenbildung wurde trotz Diskussionen erfolgreich umgesetzt und mit verschiedenen Marketingaktionen begleitet.

## **Diskussion und Fazit**

In der Arbeitsgruppe Marketing und Werbung wurden sehr unterschiedliche überregionale und städtische Ansätze zur Vermarktung von Städten vorgestellt. Die bundesweiten Verbünde setzen dabei auf

gemeinsame Oberthemen wie das Megathema Luther 2017 oder das Dauerthema Fachwerk. Im Gegensatz dazu folgen die städtischen Markenbildungsansätze der klassischen Lehre, indem sie sich durch die Suche nach einem Alleinstellungsmerkmal sehr individuell profilierten. Diskutiert wurde die Frage, welche Erfolgsrezepte es gibt, sowohl Städte in einem Verbund als auch die Bürger einer Stadt von einer aktiven Mitarbeit zum Wohl der Stadt zu überzeugen.

## AG 5 | Tag der Städtebauförderung

**Moderation:** Karl Jasper, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz

Bürgerbeteiligung ist ein fester Bestandteil der Städtebauförderung vor Ort. Sie soll mit dem „Tag der Städtebauförderung“, einem gemeinsamen Projekt von Bund, Ländern und Kommunen weiter gestärkt werden. Als bottom-up getragene, freiwillige und jährlich wiederkehrende Veranstaltung sollen Kommunen die Bürgerschaft über Projekte und Ziele in der Städtebauförderung und Stadtentwicklung informieren. Erste Projektbeispiele vermittelten in der Arbeitsgruppe einen Eindruck, was dabei möglich ist. Was kann gezeigt werden? Wie ist Städtebauförderung gegenüber der Bevölkerung verständlich zu präsentieren? Was planen andere? Mit welchen Aktionen kann bei den Bürgerinnen und Bürgern nachhaltig Interesse geweckt werden?

### **Wolfhagen – Fachwerkstadt mit Zukunft**

Ulrich Walberg, A N P Architektur- und Planungsgesellschaft, Kassel

Wolfhagen ist im Städtebauförderungsprogramm „Aktive Kernbereiche“ des Landes Hessen und gleichzeitig einer der Sieger des Wettbewerbs „Energieeffiziente Stadt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung – der Gebietszuschnitt ist deckungsgleich. Für die Begleitung und Umsetzung der Projekte wurde ein privates Büro beauftragt, da das Misstrauen zwischen Verwaltung und Bürgerschaft zu groß war. Um möglichst aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen, wurde die Beteiligung – mittels Hausbegehungen und Befragungen – zu beiden Projekten gemeinsam durchgeführt. Von 270 Häusern im Programmgebiet der Altstadt wurden 110 besucht. Als Dank für ihre Mitwirkung erhielten die Teilnehmer Gutscheine für jeweils eine einstündige juristische und steuerfachliche Beratung zu Immobilienangelegenheiten sowie ein Exposé, das individuell die Ergebnisse für ihr Objekt auflistet. Des Weiteren ist eine Zukunftskonferenz geplant. Im Rahmen des Tages der Städteförderung erfolgt die Bürgeransprache auf regionaler Ebene mittels eines Fachvortrages mit anschließendem Rundgang zu den Leuchtturm- und Privatprojekten. Dabei werden Beispiele ausgewählt, die die Verknüpfung der Themen besonders gut veranschaulichen. Die Umsetzung soll möglichst bürgernah und mit geringem Aufwand erfolgen.

### **Radevormwald – Ideen und Konzepte für den Tag der Städtebauförderung**

Julia Gottlieb, Technisches Dezernat der Stadt Radevormwald

Seit 2010 erhält Radevormwald Städtebauförderungsmittel aus dem Programm „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“. Das entsprechende Sanierungsgebiet umfasst die gesamte Innenstadt und wird über bauliche Maßnahmen und kooperative Projekte aufgewertet. Der Themenbereich der Stadtbildpflege wurde exemplarisch für den Tag der Städtebauförderung ausgewählt. Hierfür wurde ein Gestaltungsleitfaden entwickelt, der als Beratungsinstrument dient und dauerhaft installiert werden soll. Trotz dieser Publikation ist es der Verwaltung wichtig, als Ansprechpartner weiter zur Verfügung zu stehen. Zusammen mit einer Veranstaltungseinladung sowie Beratungsgutscheinen wird der Leitfaden an alle Eigentümer und Nutzer der Innenstadt versendet. Die Organisation des Tages selbst weist Workshopcharakter auf: Die Teilnehmer können sich informieren, bekommen Tipps und werden auf Wunsch beraten – um auf

die verschiedenen individuellen Fragen einzugehen, werden Thementische eingerichtet. Der Tag der Städtebauförderung wird in Radevormwald als Plattform genutzt, um Erfolge und Anliegen zu kommunizieren und die Bürgerschaft aktiv einzubinden.

**„Delitzsch gemeinsam gestalten“ – Vom Praxistransfer 2014 zum Tag der Städtebauförderung 2015**  
Dr. Manfred Wilde, Oberbürgermeister der Stadt Delitzsch

Das Ziel die Innenstadt zu revitalisieren und zu reurbanisieren wird seit der Wende von der Stadt Delitzsch verfolgt. Ab 1991 wurden dafür verschiedene Städtebauförderungsprogramme in Anspruch genommen, um zu sanieren, rückzubauen, aber auch Neubau zu fördern. Nun zum Tag der Städtebauförderung will die Stadt die Ergebnisse greifbar vermitteln und die Bürger aktiv einbinden. Hierbei ist nicht nur das Programm von Bedeutung, sondern bereits die Werbung davor. Unter dem Motto „Delitzsch verwandelt“ wird die Stadtentwicklung ab 1990 dargestellt. Dafür wurde eine einmonatige Ausstellung im Barockschloss konzipiert. Direkt am Tag der Städtebauförderung findet eine Fahrradtour durch die Stadt mit mehreren inhaltlichen Haltepunkten und einem anschließendem Quartiersdialog statt. Als Werbemaßnahmen werden nicht nur übliche Pressemedien verwendet, sondern auch die Internetseite, Flyer und soziale Netzwerke, um die Zielgruppenansprache so breit wie möglich zu gestalten.

**Revitalisierung eines innerstädtischen Schulstandortes im Zentrum von Greifswald**

Thilo Kaiser, Stadtbauamt der Stadt Greifswald

Nachdem die Stadt Greifswald den Einsatz der Städtebauförderungsmittel auf die Förderung von privaten Maßnahmen fokussierte, verschob sich der Schwerpunkt seit 2009 auf den öffentlichen Bereich. Als Beispiel kann die Sanierung der historischen Wallanlage sowie der Neubau und die Sanierung der Käthe-Kollwitz Grundschule genannt werden. Beide Projekte sind zentrale Bestandteile des Tages der Städtebauförderung. Um die Bevölkerung für die Thematik zu begeistern, wurde mit Unterstützung verschiedener Partner vor Ort beschlossen, mehrere Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene am Tag der Städtebauförderung durchzuführen. So findet an diesem Tag in der gesamten Stadt ein Schulsportfest statt. Parallel dazu werden Vorträge in der Aula gehalten und Führungen über das Schulgelände und durch die sanierte Wallanlage angeboten. Zusätzlich verlängern die ortsansässigen Einzelhändler an dem Tag ihre Öffnungszeiten. Ebenfalls beteiligt ist der Verein der Traditionssegler, der seine Schiffe interessierten Besuchern zeigt.

**Diskussion und Fazit**

Die Beispiele der Arbeitsgruppe verdeutlichen, dass der Tag der Städtebauförderung sehr unterschiedlich ausgestaltet werden kann. Das Ziel der Bürgeransprache und -teilhabe, sowie die Vermittlung von Ergebnissen, die im Rahmen der Städtebauförderung erzielt wurden, ist dabei überall zu erkennen. Für die inhaltliche Ausgestaltung des Tages der Städtebauförderung sind die Kommunen dabei selbst verantwortlich. Der Tag der Städtebauförderung bietet eine Plattform mit einem hohen Grad an Aufmerksamkeit und die Möglichkeit, neue Wege der Bürgeransprache zu gehen. Von klassischen Vorträgen bis zu Führungen werden die unterschiedlichen Phasen eines Förderprozesses und der Umsetzung vermittelt. Überlegenswert ist auch die Einbindung externer Partner, um den Veranstaltungscharakter weiter zu untersetzen. Die Ziele, mit dem Tag der Städtebauförderung das Bewusstsein in der Bevölkerung für Stadtentwicklung und Städtebauförderung in seiner Breite zu schärfen sowie Identität und Verankerung zu stärken, können nach jetzigem Stand erreicht werden.

## Abschlussvortrag

**Hanns Zischler**, Schriftsteller, Schauspieler und Fotograf erzählte in seinem Vortrag anhand von persönlichen Erinnerungen, Begegnungen und Begehungen von seinem Bild von Baudenkmalen und wie sich dieses in der eigenen Erinnerung weiterentwickelt. Die Zerstörung von Städten während des Zweiten Weltkriegs wurde aus seiner Sicht mit der anschließenden Stadtplanung und Architektur, die einen aggressiven Kahlschlag betrieb, fortgesetzt. So sind im Rahmen des Wiederaufbaus viele eigentlich zu erhaltenden Gebäude abgerissen worden – aus Sicht von Herrn Zischler war dies eine Art Häutungsprozess, bei der die Vergangenheit abgestreift wurde. Darin zeigt sich das Dilemma eines offensiven Denkmalschutzes – so wurden dabei viele Bauten der Nationalsozialisten und damit die baulichen Zeugnisse ihrer Generation ausgelöscht. Die Zerstörung von historisch mit negativen Erinnerungen aufgeladenen Orten sieht Hanns Zischler grundsätzlich kritisch: So bezeichnet er es als „Glücksfall der Denkmalpflege“, dass das Lager Tuol-Sleng in Kambodscha, das er 1994 besuchte, nicht nachträglich zerstört worden war. Es seien extreme Beispiele des negativen Denkmalschutzes, wenn mit der Auslöschung eines Ortes auch die Erinnerung an die damit assoziierte Person – wie beispielsweise hochrangige Personen des NS-Regimes – zerstört wird. So sei ein Wald ohne Vogelstimmen und Tierlaute wie ein Ort ohne Gedächtnis, als hätte man ihn seiner Seele beraubt. Er regt in dem Zusammenhang an, Denkmalschutz und Naturschutz mehr zusammenzudenken. So müssten landschaftliche Orte nicht nur wegen des bloßen Vorhandenseins erhaltenen werden, sondern weil sie identitätsstiftend sind. Andererseits gibt es Orte und Gebäude, wie den neuen Berliner Dom, der in Zeiten großer Bauaktivitäten errichtet wurde, die zu symbolträchtigen, denkmalgeschützten Objekten stilisiert wurden, obwohl sie historisch nicht die ihnen zugeschriebene Bedeutung hatten. In der Diskussion um den Wiederaufbau des Berliner Schlosses hätte man die Möglichkeit des Domabrisses aus seiner Sicht zumindest mitdenken können. Mit den Worten des Autodidakts Karl Scheffler „Die Stadt gehört uns allen“ spricht sich Herr Zischler für einen Denkmalschutz aus, der – trotz der machtvollen Vergangenheit und den jeweiligen gebauten Zeitzeugnissen – im Sinne eines neu zu bestimmenden und neu zu gewinnenden Stadtraums die Zukunft nicht scheut und sich unausweichlichen Veränderungen nicht verschließt.

### **Bearbeitung**

complan Kommunalberatung GmbH  
Voltaireweg 4 . 14469 Potsdam  
fon +49 (0)331 20 15 10  
fax +49 (0)331 20 15 111  
info@complangmbh.de  
www.complangmbh.de